

Podzer Tageblatt

Abonnementpreis für Podz:
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.
Für Auswärtige mit Postversendung:
 Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaktion und Expedition: Neuer Ring 6.
 Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:
 Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.
 Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge
 Haasenstein & Vogler, Königsberg i./P. oder deren Filialen.
 In Warschau: Rajchman & Frensdor, Senatorska 18.

Juland.

St. Petersburg.

Am Sonnabend, den 18. Februar (2. März), fand um 2 Uhr Nachmittags in der Peters-Pauls-Kathedrale eine von der Hofgesellschaft geleitete Seelenmesse für den in Gott ruhenden Kaiser Nikolai I. statt. Derselben wohnten bei, wie der „Prawda“ mitteilt, Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, Ihre Kaiserlichen Hoheiten, die Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch mit Gemahlin, Alexej und Sergej Alexandrowitsch mit Gemahlin, Paul Alexandrowitsch, Konstantin Nikolajewitsch mit Gemahlin, Konstantin Konstantinowitsch mit Gemahlin, Dmitri Konstantinowitsch und die Großfürsten General-Feldmarschälle Nikolai und Michail Nikolajewitsch mit ihren Söhnen.

Kiew. Schon neun Tage sind seit der Eröffnung des Kontraktjahresmarktes verstrichen und mit dem heutigen Tage ist der Verkehr auf seinem Höhepunkt angelangt, so daß keine weitere Steigerung desselben mehr zu erwarten ist, und es sind somit die Ergebnisse des Jahresmarktes schon so gut wie völlig klar gestellt, so daß nunmehr die letzten Illusionen, die sich an den Verlauf der diesjährigen Kontrakte etwa geknüpft hatten, geschwunden sind. Der heutige Kontraktjahresmarkt weist einen so beträchtlichen Rückgang selbst gegen den höchst beschränkten Geschäftsverkehr der vorigjährigen Kontrakte auf, daß fortan kein Zweifel mehr darüber bestehen kann, daß es mit der Bedeutung der Kiew'schen Hauptjahresmesse ein für alle Mal zu Ende ist und daß wohl die Zeit nicht mehr fern ist, da von demselben nur noch der Name übrig bleibt. Unter den

Händlern am Podol, der Hauptstätte des Jahresmarktes, herrscht nur eine Klage, daß nichts gekauft wird; die gegenwärtig hier weilenden Guts- und Fabrikbesitzer verhalten sich dem reichlichen Angebote gegenüber mit einer noch nie dagewesenen Reserve. Die Restaurants der übrigens gut besetzten Gasthäuser sind so leer, als sie es nur je gewesen; Theater, Zirkus, Konzerte und Maskenbälle sind womöglich noch spärlicher besucht, als sie es vor den Kontrakten waren und nur auf dem Kreischtschaitil herrscht ein Gedränge und eine Gast, die in keinen Zusammenhang mit der überaus klauen Geschäftslage zu bringen sind. Und man kann nicht sagen, daß das Kreischtschaitilpflaster zur Zeit sonderliche Aufmerksamkeiten gewährt — ein Schmutz, eine Nässe, wie ich sie in Kiew kaum erlebt habe.

Besonders auffallen, aber auch für die jetzige Beschaffenheit des Kiew'schen Kontraktjahresmarktes bezeichnend, ist der Umstand, daß diesmal auswärtige Händler fast vollständig fehlen und an ihre Stelle hinter den Waarenballen im Kontraktenshaus in orientalische und andere fremde Trachten verkleidete jüdische Podolbetailisten getreten sind, deren Gesichtszüge freilich keinen mit dem Podol bekannten Besucher des Kontraktenshauses in Illusionen zu versetzen vermöchten. Es ist dies eben der Beweis dafür, daß die echten „Orientalen“, wie sie noch aus der vorigjährigen Messe recht zahlreich vertreten waren, schon längst erkannt haben, daß es sich nicht lohnt, nach Kiew zu kommen, um bloß dagewesen zu sein, und für dies Vermögenden einen ganz gehörigen Mietzpreis zu entrichten. Denn tatsächlich müssen die Mietzpreise, wie sie gegenwärtig von der Stadt für die bescheidensten Räumlichkeiten im Kontraktenshaus erhoben werden, als überaus hohe bezeichnet werden und man kann sich nur wundern, daß trotzdem das Kon-

traktenshaus bis zur letzten Ecke voll auf seine Mieter findet.

In den nichts weniger als einladenden, halbdunklen Räumen des Kontraktenshauses wogt unaufhörlich ein Menschengebränge, wie man es sich ärger nicht vorstellen könnte. Infolge dessen halten sich auch die hiesigen, wie auch die „upiszkazie“ Langfinger mit Vorliebe dort auf; tagtäglich werden denn auch welche im Kontraktenshaus in flagranti abgefaßt und dingfest gemacht, was wenigstens den Lokalzeitungen willkommenen Stoff liefert; aber eine noch viel bedeutendere Stoffvermehrung würden sie sich sichern, wenn sie auch über die Unmasse von Gaunerstreichen zu berichten wüßten, die ungerochen von der strafenden Gewalt verbrochen werden. Für Spitzbuben niederer und subtilerer Kategorien ist die Kontraktenszeit eine willkommene Periode; man findet sie überall, wo man hinkommt und mit einer geradezu erstaunlichen Frechheit treiben sie ihr Handwerk in den Billardräumen der Kreischtschaitilka's. Seltener, fast ein Jeder kann die meisten dieser Industrieritter mit dem Finger bezeichnen, eine Unmenge Leute können sich als deren gerupfte Opfer legitimieren, und dennoch wandeln sie in Kiew frank und frei umher, als ob dies in der besten Ordnung der Dinge wäre.

Die Kontraktenszeit ist die Periode der Generalversammlungen vieler Zuckerfabrikaktiengesellschaften, auf welchen die Rechnungsabschlüsse für das vorhergehende Betriebsjahr gemacht werden. Ich werde gelegentlich meines nächsten Briefes nicht verfehlen, derselben in einem kurzen Allgemeinbilde zu gedenken. Vor der Hand möge nur bemerkt werden, daß die vergangene Woche einen starken Verkehr in Zuckerfabrikaktien auf der hiesigen Börse brachte, wobei in den meisten Fällen die Aktien zu, die Nominalwerte bedeutend übersteigenden Verkaufspreisen schlan-

gegeben wurden. Dagegen brachte die Woche ein nur mattes Zuckergeschäft, während Getreide in voller Vernachlässigung blieb.

Die Witterung erhält sich im Mittel auf dem Nullpunkte, wobei die Temperatur um die Mittagszeit bis +4 Grad heraufgeht. Seit vorgestern sind wieder Schneeverwehungen in ihre Rechte getreten und scheinen wiederum Verkehrsstörungen bevorzustehen.

Von der Massjaniga ist in Kiew nichts wahrzunehmen und nur die in den Restaurationen aufgehängten „Wini-Anzeigen“ erinnern daran, daß wir die Butterwoche durchleben. (M. D. Stg.)

Dieser Tage ist der neueste Jahrgang des von dem bekannten Zuckerstatistiker M. Tolpygin herausgegebenen „Zuckerbuches für Zuckerindustrie“ erschienen. Dasselbe enthält u. A. die statistischen Daten aus dem Zuckerbetriebsjahre 1887/88. Obwohl nun dieselben sich nur wenig von den von mir bereits im vorigen Jahre mitgetheilten unterscheiden, so verdienen sie dennoch insofern Beachtung, als sie gewissermaßen als das letzte Wort über die vorige Kampagne gelten können. Die Anzahl der im Betriebe gewesenen Zuckerfabriken wird von M. Tolpygin auf 218 angegeben, während die Gesamtanzahl der in Rußland bestehenden Zuckerfabriken die Zahl 238 erreicht. Zur Verarbeitung kamen die Rüben von etwa 231,000 Dessjatinen, etwa in der Gesamtmenge von 26 Millionen Wertowez. Die Ausbeute an Zucker erreichte insgesammt 23,780,000 Pud, an Melasse 9,450,000 Pud. Ein Theil der gewonnenen Melasse wurde entzuckert und lieferte noch weitere 230,000 Pud Zucker, so daß sich die totale Zuckererzeugung der gedachten Kampagne auf 24,010,000 Pud stellt. Aus Obigem ergibt sich, daß der Erntertrag ein befriedigender war, da von einer Dessjatine im

Unser gnäd'ger Herr!

Roman

von A. von Gersdorff.

(2. Fortsetzung.)

Dann sprang er auf und warf den nassen Mantel zu Boden und schüttelte die Mütze vom Haupt.

Welch' schönes, kraftvolles, lebensfrohes Bild! In trotziger, verwegener Männlichkeit dahelend, mit der schlanken, muskulösen Gestalt, dem dicken, bäumenden Blondhaar über der schmalen Stirn! Ein Bild vollen Lebens — auf der Höhe des Daseins — wie jener Hirsch, den er heute vom Gipfel des Seins in das schwarze stille Nichts zurückgeschleudert hatte.

Er ging ein paar Mal auf und ab in dem großen Raum, dazwischen stehen bleibend und das Glas leerend.

Ab und zu streifte er mit einem höhnischen Blick den Schreibtisch, auf dem ein Stoß eingelaufener Briefe lag. Den mochte ein Anderer morgen lesen, oder in's Feuer werfen.

Zu oednen hatte er durchaus nichts. Er hatte niemals ein Schriftstück bewahrt und ließ keinerlei alte Papiere zurück.

Und dann kam wieder das Achselzucken, mit dem er den einzigen weichen Moment beendete — den Gedanken an den „alten cher papa“ und sein letztes Wort.

Er trat an einen kostbaren, schwarzen,

lackirten Schrank, dessen kunstvoll gearbeitete Thür das vergoldete Wappen der „Kirchmeister“ trug und nahm den Pistolenkasten heraus.

Eine Weile prüfte er den Inhalt bei dem Kerzenschein auf dem Schreibtisch, nahm einen kleinen Revolver — ein fürstliches Geschenk — heraus und legte ihn auf den Schreibtisch. Den Kasten schob er bei Seite. In die Waffen darin konnten sich morgen dann auch die Zuben theilen, wenn sie das Nachsehen hatten.

Und er lächelte wieder, wenn er an Nathan dachte: „Nistren Se den Hals nicht, Herr Baron, Se sind mer werth, Se sind mer gut. Bleiben Se mer leben!“

Mechanisch heftete er dabei das Auge auf den Brief, der etwas apart neben den anderen lag. Der trug nicht den Poststempel der Stadt und auf der Adresse stand groß und kräftig: Cito! Cito!

Mit einem halben Kopfschütteln riß er ihn auf, mit der linken Hand die Pistole erhebend, die darauf gelegen.

Er überflog den Inhalt und fiel wie betäubt in den Stuhl vor dem Schreibtisch zurück.

Die Hand, welche die Waffe hielt, schlug schwer auf die Tischkante nieder.

Krachend und blinkend entlud sich der Schuß und die Kugel schmetterte klirrend durch eine Scheibe des Fensters.

III.

„Wie der Fall, der auf des Jägers Wink sich von der Hand erhebet,

„Alles raubt und bringt, ist das Geld.“

Es war am andern Morgen gegen zehn Uhr.

Der alte Graf von Rehdorff war in einer schweren Lage. Seine Tochter befand sich auf den Knien vor ihm und flehte ihn an, von einem Duell mit Herrn von Kirchmeister abzusehen. Das Leben des Vaters sei ihr, da ihre Frau Mutter längst schon heimgegangen, nicht zu entbehren, aber auch für das Leben des jungen Offiziers zittre sie im tiefsten Herzen. Er wurde zornig, er stieß sie zurück und wurde weich und zog sie an sein Herz, sein geliebtes einziges Kind — seinen Augapfel — seine wunderschöne Lia, aber was half das Alles. Es mußte dabei bleiben. Er konnte nicht zurück.

„Es geht nicht, es geht nicht!“ rief er aus halb betäubtem Vorfürsichhinstarren aufstehend und strich mit den beiden schmalen, gelben Händen durch sein horstig weißes Haar, „es geht nicht. Er hat's gethan und ich hab's gesehen und ich hab's gesprochen. Zurück kann ich nicht. Und heirathen kann Dich der „wilde Kirchmeister“ auch nicht, das ist ebenso unmöglich. Er hat nichts als maßlose Schulden, wie wir seit gestern wissen und einen ganz und gar untergeordneten Ruf. Er gehört zu den gewissenlosesten Danlerottirenn und morgen grüßt ihn kein anständiger Mensch mehr. Ich hab's gestern nicht hindern können, daß er zur Jagd kam. Der verwünschte Jub' kam zu spät mit seinen Klagen und Warnungen und am Ende mag ihn auch ein Anderer an den Pranger stellen, als ich. Es war ein schlimmer Tag, ein Unglückstag gestern, aber geschehene Dinge sind nicht zu ändern, den Tag bekommt man nicht wieder. Nun mag Gott walten.“

Sorch! Was ist das?

Erschreckt sprang Lia auf.

„Es kommt Jemand“, rief sie und wollte durch eine andere Thür entfliehen, um nicht in ihren Thränen und in ihrer Verzweiflung überrascht zu werden.

Es war ein eilenber klirrender Schritt, der sich näherte.

Die Thür flog auf und im Reittosium, mit dem Schmutz des Weges bespritzt, mit einem gerötheten Antlitz voll Jubel und Siegesfreude stand der „wilde Kirchmeister“ auf der Schwelle.

Mit einem Schrei sagte sie den Arm ihres Vaters, der starr vor Erstaunen den Eingetretenen ansah.

Was war mit dem geschehen?

Hatte er den Verstand verloren?

Zum Nachdenken ließ Adam-Thaddeus Niemand Zeit.

„Herr Graf“, rief er mit klingender Stimme, „Sie werden mir vergeben, wenn ich unangemeldet in diesem Reittosium, in fliegender Eile vor Sie hintrete. Aber nach dem, was gestern Nacht hier geschah, konnte ich heute nicht anders handeln. Ich bitte, Herr Graf, keine Rechenschaft für die unverzeihliche That meiner überwallenden Leidenschaft von mir zu fordern, sondern mir zu bewilligen, daß ich am gestrigen Abend meine Braut geführt habe.“ Immer jubelnder und heller sprach er und die Worte überstürzten sich nun fast, damit nur Keiner ihn unterbrechen könne, ehe er das letzte große Wort gesprochen: „Ich bin seit heute Nacht der reichste Herr der Provinz Ostpreußen. Ein entfernter Vetter unseres Hauses, von dessen Existenz ich kaum eine Ahnung gehabt, ist plötzlich gestorben und sein Testament hat

großen Durchschnitt etwa 112 Verformung gemittelt wurden. Ebenso befriedigend war die Qualität der zur Verarbeitung gekommenen Rüben, die sich im großen Mittel auf 12,72 pCt. Zuckergehalt im Saft und 80,88 Reinheitsquotient stellte. Die mittlere Zuckerausbeute stellt sich etwa auf 36 1/2 Pfund, neben 14 1/2 Pfund Melasse per zehnpudigen Bertowe; Rüben. Die Maximalzuckerausbeute hatte das Gouvernement Ploz (46, Pf.), die Minimale das Gouvernement Drel (24 1/2) zu verzeichnen. Im Souv. Kiew betrug die mittlere Zuckerausbeute 36,88 Pfd. Eine besondere Betonung findet der Umstand, daß die Fabriken sich immer noch in der umfassendsten Weise am Rübenbau betheiligen. So waren von den oben erwähnten 231,000 Dessjatinen fast 110,000 eigens von den Fabriken angebautes Rübenland. Der Autor läßt einen solchen Sachverhalt nicht für richtig; die Fabrikwirthschaften geben zumest keinen Gewinn und häufig hätten die Fabriken geradezu die durch die Wirthschaften verursachten Verluste zu decken. Wenn daher die Fabriken nach wie vor sich stark am Rübenbau betheiligen, so wäre dies damit begründet, daß die russische Bauernwirthschaft noch nicht so weit wäre, eine technisch werthvolle Rübe zu bauen. Dem gegenüber kann inbezug der Einwand gemacht werden, daß es nicht durchweg richtig ist. In Gegenden, insbesondere in Polen und Pabollan, wo die Fabriken seit längerer Zeit dazu übergegangen sind, Kaufrüben nur nach Polarisation anzunehmen bezw. zu bezaalen, die Bauern es sehr wohl dahin gebracht haben, gutes Rübenmaterial zu liefern, und wenn der Autor den Umstand, daß beispielsweise in Polen der Prozentgehalt der von den Fabriken selbst gebauten Rüben bloß 4, pCt. beträgt, lediglich auf die höhere Entwickelungsstufe der polnischen Landwirtschaftsverhältnisse zurückführt, so erscheint dies bloß theilweise richtig; das Verhältnis, in welches sich eine Zuckerrübe zu ihren Rübenlieferanten stellt, hat vielmehr als die maßgebendere Bedingung die bessere oder schlechtere Qualität der Kaufrüben zu gelten. Ich kenne selbst im Charitowischen Gebiete, die seit einer Reihe von Jahren mit einem ganz vorzüglichen Bauernrübenmaterial bedient werden.

(D. S. P. Btg.)

Sibirien. Seit einigen Tagen ist hier der Winter mit ungewöhnlicher Strenge aufgetreten und, wie es scheint, nicht für kurze Zeit. In den Nächten auf Sonntag und Montag hatten wir 18—19 Grad R.; auf dem flachen Lande dürfte aber gewiß die Zahl der Rältegrade eine noch höhere gewesen sein. Durch den herrschenden Frost hat der Verkehr, sowohl zu Wasser wie zu Lande, Einbuße erlitten, was sich aus der spärlichen Zufuhr aus der Umgegend und der nur wenig belebten Schiffsahrt am besten schließen lassen dürfte. Der Hafen ist gegen frühere Februar Monate augenblicklich von einer nur geringen Anzahl Schiffe besetzt. Die Passage des Sundes soll nach hier eingetroffenen Nachrichten eine sehr schwierige sein und es wurden, wie mir mitgetheilt

wird, dänische Schiffe beordert, fortan den Belt zu befahren, doch soll aber auch dieser schon jetzt so mit Eis angehäuft sein, daß er nur schwer befahren werden kann.

Die Schiffe werden vom Eise in See vielfach aufgehalten; der am Sonnabend früh hier ausgelaufene Dampfer „Eina“, Capitain Scherler, mußte, nachdem er 30 Seemeilen gemacht hatte, in Folge kolossaler Eismengen zurückkehren und kam gestern (Sonntag) Morgen wieder in den hiesigen Hafen. Der Dampfer „Primo“ hatte ebenso keine leichte Reise nach hier und erreichte unseren Hafen nach dreitägiger Fahrt. Von auswärtig kommen viel Klagen über Geschäfte, welche sich auch hier schon fühlbar machen. Es steht den Geschäften aber eine noch weit größere Krise bevor, sobald der Sund der Schiffsahrt nicht mehr zugänglich geworden ist. Man ist dieserhalb nicht wenig besorgt und wünscht sehr wohl einen Umschwung in der Witterung herbei. Ein solcher Umschwung wäre aber schon deshalb wünschenswerth, weil dadurch die ärmere Volksschicht von großer Sorge geschützt bliebe, da dieselbe schon jetzt unter dem Eindruck der Kälte viel zu leiden hat.

(Htg. Btg.)

Baku. Der Export von Naphta und deren Derivaten läßt sich für das Jahr 1888 durch folgende Ziffern ausdrücken: In's Ausland wurden 417,000 Pud Naphta, nach Russland 6,823,000 Pud ausgeführt; an Naphtaabfällen aber in's Ausland 866,000 Pud, nach Russland 57,701,000 Pud; an Kerolin in's Ausland 28,285,000 Pud, nach Russland 20,898,000 Pud; an Schmierölen in's Ausland 1,695,000 Pud, nach Russland 906,009 Pud; an anderen Oelen in's Ausland 36,000 Pud, nach Russland 311,000 Pud; endlich an Benzin in's Ausland 1000 Pud und nach Russland 54,000 Pud. Die Gesamttausfuhr aller Naphtaerzeugnisse aus Baku in's Ausland und nach Russland erreicht somit die hübsche Ziffer v. 120,000,000 Pud. Davon sind auf der Transkaukasischen Bahn 33,000,000 Pud transportirt worden. Diese Daten giebt die „Hov. Bp.“

Ausländische Nachrichten.

— Ueber die jetzige Lage in Frankreich wird der „Schl. Btg.“ aus Paris geschrieben: „Manchen Freunden der Regierung wird ob der von dieser gegen die Patriotenliga entfaltenen Thatkraft schon bange. Sie rathen ihr, Déroulede und Genossen ja nicht vor das Schwurgericht zu stellen. Eine Freisprechung sei bei der herrschenden Stimmung sehr wahrscheinlich und dann sei die Regierung geschlagen. Uebrigens ist die Patriotenliga eine Gesellschaft von Lärmmachern von Leuten, welche sich gern mit bunten Abzeichen, Uniformen und Fahnen auf dem Pflaster breit machen. Dies ist gewöhnlich nicht das Holz, aus dem Helden geschmitten werden. Bis jetzt hat sich der Heldenmuth der Patrioten nur durch Einstoßen offener Thüren und Hefjagden betheiltigt, bei denen Hunderte und selbst Tausende

hinter einem oder zwei Deutschen her waren. Am vorletzten Freitag Morgen bedrohte die Patriotenliga die Regierung, als wenn ihre 240,000 Mitglieder nur des Winkes gewärtig wären, um wie ein Mann über das Ministerium herzulassen und dasselbe zu vernichten. Nachmittags aber konnten die Polizisten drei Stunden lang ungestört die Hausdurchsuchung abhalten; nicht einmal eine Ansammlung war vor dem Haus der Liga zu verhindern. Die Patriotenliga ist, trotz ihrer Mitgliederzahl, nicht beliebt bei der argwöhnischen Menge, besonders seitdem politische Sonderzwecke zu sehr hervortreten. Sie ist vorwiegend ein Verein prächtiger Burschen. Dem Spießbürger ist die Liga verdächtig und verachtet, weil er fürchtet, dieselbe werde durch ihre Tollheiten innere und auswärtige Schwierigkeiten, vielleicht Kriegsfälle, hervorrufen. Obwohl „Intransigeant“, „Presse“, „France“ u. s. w. mit gewohnter Bissigkeit und Heftigkeit für sie eintreten, ist die Patriotenliga offenbar nicht befreit, denn ihr Vorstand hat die Gründung eines neuen Blattes, des „Clairon“, für nothwendig erachtet, der sich als Organ der Patrioten, mit dem Wahlspruch der Liga, einführt. So übel ist der Plan nicht, die Verbindung der Patrioten mittels eines Blattes aufrecht zu erhalten. Aber die entchieden boulangistischen Blätter leiden ohnedies alle, bis auf „Intransigeant“ und „France“, an großem Lesermangel, einige (Révision u. a.) sind schon eingegangen. Der „Clairon“ ist dabei noch einsüßiger als die anderen boulangistischen Blätter. Die Stärke des Boulangismus besteht hauptsächlich in der herrschenden Unzufriedenheit, welcher „Figaro“, „Gil Blas“ u. s. w. Rechnung tragen, indem sie in Boulangismus schillern. — Der Minister des Innern, Constans, hält die Erzeugung des jetzigen Polizeipräfecten Bozé für nothwendig. Der Nachfolger soll, wie Bozé, nicht dem Parlamente angehören. Unter den Personen, welche genannt werden, befindet sich auch Joseph Reinach, ein Jude aus Frankfurt a. M., ehemals Secretär Gambetta's und jetzt Leiter der „République Française“, wo er sich in letzten Zeit durch seine anglophilen Warnrufe und heftigen Artikel gegen die Feinde der Republik hervorthat. — Der Kunstausschuß der Weltausstellung hat sämmtliche vier Werke zurückgewiesen, welche der Bildhauer Marquet de Vasselot ausstellen wollte, wie man sagt, weil dieüste Boulangers sich darunter befand. Dabei befanden sich unter den vier Werken zwei, welche der Staat einst für Provinzialmuseen angekauft hat. — Aus Berlin schreibt man: Durch die Agitation des Cardinals Lavignerie zur Unterdrückung des Sklavenhandels in Afrika wurde namentlich in Belgien eine Bewegung hervorgerufen, welche greifbare Ergebnisse verspricht. In der That hat man dort eine Summe für den genannten Zweck aufgebracht, welche einer halben Million Francs nahekommt; auch hat man in Belgien eine kleine Truppe zusammengebracht, welche nach dem Vorschlage Lavignerie's im Innern Afrikas gegen

den Sklavenhandel wirken soll. Trotz dieses Ergebnisses steht die Bewegung doch jetzt still; man hat die von Lavignerie angeregte Frage nach allen Seiten einer näheren Prüfung unterzogen und hat gefunden, daß einzelne und zwar die hauptsächlichsten Voraussetzungen für die Bekämpfung des arabischen Sklavenhandels nicht zutreffen. Zunächst wurde behauptet, daß sich in dem hauptsächlich in Betracht kommenden Gebiete Mittelafrikas nur einige Tausend Araber aufhielten; dem widersprechen aber alle Beobachtungen an Ort und Stelle vollständig. Allerdings sind die reinen Araber nur in sehr mäßiger Anzahl in Central-Afrika ansässig, aber die arabischen Mischlinge sind in ungezählten Tausenden vorhanden, und diese legen den höchsten Stolz darein, sich als Araber zu bezeichnen. Seit Jahrhunderten haben sich die Araber mit den Eingeborenen vermischt, und ihre Abkömmlinge haben sich durch ganz Afrika nordwärts und im Süden bis zum Westen des Continents gezogen und sind so mit den Eingeborenen vermischt, daß eine Bekämpfung oder gar eine Vertreibung derselben zu den Unmöglichkeit gehört. Weiterhin hat man durch eine zehnjährige praktische Erfahrung in Brüssel gelernt, daß man am besten vorkommt, wenn man mit den Arabern auf freundschaftlichem Fuß verkehrt, europäische Civilisation wird sich in Afrika nur einführen lassen, indem man das arabische Element als Mittel gebraucht. Weiter wird die antisklavagische Legion unter Storms kaum nach Afrika kommen; will man schon der deutschen Emin-Basha-Expedition das Betreten des deutschen Interessen-Gebietes verwehren, so wird man noch weniger die belgische Legion durchlassen. Sollte aber Storms auf einem anderen Wege, etwa auf dem Sambesi und Schire, den Tanganikasee erreichen, so stände er wieder auf deutschem Gebiete, dessen Betreten ihm unterjagt wird. Auch weiß Niemand zu sagen, was er eigentlich am Tanganikasee machen will.

Tagesschau.

— Kirchliches. In der evangelischen Trinitatiskirche findet am künftigen Sonntag, den 10. März, Vormittags um 10 Uhr Gottesdienst nebst Frier des heiligen Abendmahles, verbunden mit Gallaugottesdienst zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Seiner Majestät des Kaisers und Nachmittags um 2 Uhr Kinderlehre statt. Die amtlichen Functionen verrichtet Vormittags Herr Hülsprebiger Kleindienst und Nachmittags Herr Pastor Rondthaler. — Wir wollen nicht unterlassen, das geschäftstreibende Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß die Frist, innerhalb welcher die silbernen Zehn- und Fünf-Groschenstücke (10 groszy und 5 groszy) noch zum vollen Nennwerthe angenommen werden, binnen wenigen Wochen abläuft. Da die hiesige Kreisbank schon heute größere

mich zum alleinigen Erben seiner Ländereien und des großen Vermögens gemacht.“

Aufatmend und schwindelnd presste der Glückliche die Hände an die Stirn — ehe er sie nach ihr ausstreckte.

Was war da zu machen?

Nicht viel Anderes im Augenblick, als was der alte Rehdorff that, sich in einer leichten Anwandlung von Schwäche auf das hinter ihm stehende Sofa niederlassen und die höchst überraschende Gruppe anfänglich fast verständnislos betrachten: Der „wilde Kirchmeister“ Via, ohne viel weiter zu fragen, umschlungen haltend und mit einem wirklich träumerischen Lächeln über ihrem blonden Haupt immer dasselbe erlösende Zauberwort flüsternd.

Reich, reich, reich!

Und auch den guten Vater hatte dies Wort erlöset von trüben Gedanken und bangen Empfindungen, von einem verzweifelt Zweispalt zwischen Wollen und Müßen, von dem Jammer seines geliebten Kindes.

Wenn er auch mit klarer Ueberlegung den Lieutenant Adam Thaddäus Kirchmeister sich nimmermehr zur Schutz und Halt seiner einzigen Tochter aussersehen hätte — sie wollte eben den und keinen Anderen haben, und gegen den Gutsherrn und feinstreichen Mann ließ sich nichts einwenden.

So legte denn der gute Graf, der selbst mit schweren Lebensjahren zu kämpfen hatte, die Klage über Beleidigung aus verschiedenen Gründen recht freudig bei Seite und segnete den annehmlichen Vergleich.

Kirchmeister wachte sich vor wilder Freude kaum zu lassen, vor wenig Stunden noch mit der Pistole in der Hand, ein so gut wie tochter Mann, und jetzt? Dem Leben,

dem Glück in den Armen liegend. Es war auch nicht zu fassen! Heiliger Gott, wenn jener Brief zufällig unter den anderen gelegen hätte, statt apart neben ihnen! Er schauderte.

Das Glückgefühl zu leben, zu sein, war so machtvoll über ihn gekommen, daß es ihm schier unsäglich war, wie er, ja wie irgend ein Mensch freiwillig zum Ausweg des Selbstmordes greifen könne.

Und er hatte es gewollt. Hatte es ruhig überlegt und hätte es ohne Zweifel ausgeführt, wenn er jenen Brief nicht bemerkt hätte!

Nun kam eine lebhaft, viel beschäftigte Zeit.

Kirchmeister mußte hinüber nach den ihm zugefallenen Besitzungen, er mußte sich dem Gericht vorstellen, eine Menge nothwendiger Formlichkeiten waren abzumachen.

Rosenheimer und Nathanael und die anderen Edlen von der Junst strahlten und rieben sich die laubenden Hände. Sie hatten's immer gesagt, der Kirchmeister hat Glück, er ist uns gut.

Ehe er aber abreiste, konnte er sich nicht versagen — und die Gräfin Via wünschte es — die Brautvisten zu machen bei Freunden und Bekannten.

„Berwandte, Xanten und Wasen“, sagte er fröhlich, „habe ich glücklicherweise gar keine, wo wir hin müßten und uns anstarren lassen. Eine alte Jungfer ausgenommen, die in irgend einer Mansarde sitzt mit einem Papagei, einem Kater und einem Blumentopf; ich war auf meines Vaters Wunsch vor Jahr und Tag einmal bei ihr, ärgerte den grünen Vogel, trat dem schwarzen

Kater auf den Schwanz und brach mit der Epaulette den halben Geraniumstoc ab. Zu sagen hatte ich ihr sonst nichts und ging nie wieder hin. Da brauchen wir also nicht hinaufzuklettern. Ich glaube auch, sie siele in Dohnmatt: ein Liebespaar in ihrem Heiligthum!“

Die alte Jungfer Aurora von Kirchmeister, aus irgend einer entfernten Bette Linie, sah an ihrem Fenster auf dem hohen Treitt und las in der Zeitung, daß sich Adam Thaddäus mit einer Gräfin Rehdorff verlobt hatte, und esfuhr durch Briele, daß er laut Testament von ihrem gemeinsamen Bette dessen großen, alten Familienbesitz geerbt hatte. Sie suchte die spitzen Schultern.

Wird bald damit fertig sein; Tollkopf, Schwindelgeiß, gewissenloser Mensch! Keine Idee von Pflichten, dauert nicht lange, Familienbesitz zum Kukul. Wird sich wohl vorstellen mit Fräulein Braut; eine Rehdorff, schön und pauvre, sprachwörtlich, denken Eindruck zu machen. Werde ihm Meinung sagen.

Sie wartete täglich zur Visitenstunde auf das Brautpaar in einem schwarzen Seidenkleide und Fellehandschuhen.

Nach geraumer Zeit ward sie es müde, denn das Brautpaar kam nicht, und Niemand verlangte nach der Meinung von Fräulein Aurora von Kirchmeister.

Sie presste verächtlich die Lippen zusammen und suchte in ihrer einsamen Verbitterung Trost bei den stummen Thieren — die sich ihre Pflege gern gefallen ließen.

Sie war übrigens einst eine garte, verführerische Schönheit gewesen und ein hols

des Jugendbild von ihr hing in der Fenster-Nische.

Wer sie so in ihrem weißen Gazelleid und dem großen Rosenkranz in den lichtgoldnen Locken mit dem beinahe einfältigen Kindeslächeln niederschauen sah, der konnte es schwer glauben, daß dies scharfe, spitze, verbissene, dies früh gealterte und brennend magere Figürchen mit der lichten Feengestalt da in dem verschönderten Rahmen identisch war.

Geheiratet hatte sie nicht — weil sie eben ein armes Geisfräulein war — und das hieß damals eigentlich das Verbleiben verbrieft und versiegelt mitbekommen.

Einen Bürgerlichen hätte sie nie geheiratet, selbst aus Noth nicht.

IV.

„Stolz hat keinen Spiegel, sich selbst zu schau'n, als Stolz; des Reims Berehrung

Wästel den Hochmuth, wie des Stolzen Zehrung.“

„Herr Baron, lassen Sie sich sagen, ich verdiene nichts bei dem Handel, 's ist pure Freundschaft für meinen Freund, wenn ich hier unterhandle um die Borwerke, Herr Baron.“

„Bleiben Sie mir mit Ihrem „Baron“ vom Leibe. Ich bin keiner. Aber ich bin der Kirchmeister, und ich dächte, das sei hoch genug geschworen für Sie.“

„Sie haben zu viel an den Borwerken, Sie können's nicht bewirtschaften; Sie können's nicht ausnutzen; Sie werden mehr hinein, als Sie herausgeh'n — und das ist Verlust, 's ist Stillstand, die ganze Wirthschaft geht zurück.“

(Fortsetzung folgt.)

Beträge der erwähnten Geldsorten zum Umtausch annimmt, so dürfte es sich für derartige Geschäfte, welche allwöchentlich erhebliche Posten dieses Kleingeldes einnehmen, empfehlen, dasselbe nicht weiter in Verkehr zu setzen, sondern schon jetzt in der Kreislauf zum Austausch zu präsentieren und damit nicht bis zur letzten Woche zu warten, weil alsdann der Andrang ein bedeutender sein wird. Mit dem 1. (12.) Mai verlieren die Münzen den zehnten Theil ihres Werthes.

— Licitation. Der Lobzer Kreisrath der Allgemeinen Fürsorge macht bekannt, daß in dem Amtsalocal desselben am 21. d. M. um 12 Uhr Mittags eine öffentliche Licitation vermittelt veriegelter Declarationen zur Uebernahme des Umbaus zweier Brunnen bei dem St. Alexander-Hospital in Lobz stattfindet wird. Die Licitation beginnt von 218 Rs. 57 Kop. in minus.

— Zum Ehrenstadttrah an Stelle des verstorbenen Herrn Louis Grohmann wurde Herr Eduard Herbst gewählt.

— Nothheit. Gestern Vormittag stürzte ein vor einem Bauernschlitten gespanntes Pferd in Folge der Glätte auf der Sredniastraße, unweit der Anstalt'schen Brauerei nieder und brach ein Bein. Der Fuhrmann, anstatt sich zu überzeugen, ob sich das Thier irgend welchen Schaden gethan, ermunterte dasselbe mit der Peitsche fleißig zum Aufstehen. Bei dem Bemühen, dies zu thun, schlug das Pferd unzählige Male mit dem Kopfe auf das Straßenpflaster und war plötzlich todt. Nunmehr gab sich der Eigentümer aufzuheben.

— Feuer-Alarm. In der Donnerstagsnacht wurde gegen zwei Uhr Alarm gelassen und Feuer im ersten Bezirk angezeigt. Da es sich jedoch herausstellte, daß ein völlig gefahrloser Schornsteinbrand die Veranlassung zum Alarm gegeben hatte, so rückte die freiwillige Feuerwehr nicht aus. Der unbedeutende Brand wurde übrigens bald unterdrückt.

— In Folge unvorsichtiger Umgehens seitens des Dienstmädchens beim Auslösen einer Petroleum-Lampe explodirte dieselbe. Glücklicherweise wurde von den umherstehenden Glasstücken keins der im Zimmer anwesenden Kinder verletzt, nur das unvorsichtige Dienstmädchen trug verschiedene Brandwunden an den Händen davon.

— Eine feine Diebin. Eine anständig gekleidete junge Frau entwendete gestern auf dem Markte einer Schuhmacherfrau ein Paar Samakchen, setzte sich in die Droschke und fuhr die Konstantinerstraße entlang. Die Bestohlene gewahrte ihren Verlust erst, als die Diebin schon eine Strecke weit entfernt war, jedoch gelang es der Polizei, welche, von einer unzähligen Menschenmenge begleitet, derselben nachsah, sie zu fangen.

— Ueber Heilung von Kopfschmerzen, Migräne und Gesichtneuralgie durch Antipyrin macht der Pariser Arzt, Prof. Germain Sée, folgende Mittheilung. Von den Kopfschmerzen gelang es hauptsächlich diejenigen zu heilen, welche schulpflichtige Kinder zu betreffen pflegen. Als Ursache dieser Kopfschmerzen, die gewöhnlich in der Stirn ihren Sitz haben, äußerst heftig und hartnäckig sind und sich dadurch kennzeichnen, daß sie schon nach der unbedeutendsten geistigen Anstrengung aufzutreten, sieht Prof. Sée ein im Verhältnis zur Körpergröße abnorm langsames Wachstum des Herzens an. Durch Darreichung von Antipyrin in einer Dose von 3 Grammen täglich waren die Kopfschmerzen nach kürzerer oder längerer Zeit beseitigt und haben sich bei Schonung der Kranken nicht wieder eingestellt. Auch gegen die Kopfschmerzen bei der Migräne, welche sich von den obigen dadurch unterscheiden, daß sie nur einseitig auftreten und sich durch den Gesichtsausdruck des Erkrankten deutlich kennlich machen, hat sich das Antipyrin bewährt. Wenn der Kranke am Morgen beim Erwachen den Beginn eines Anfalls spürte, mußte er 1 Gramme des Mittels nehmen und nach einer Stunde wiederum dieselbe Menge in einem halben Glase Wasser aufgelöst. Nach 20–30 Minuten war jede Andeutung eines neuen Anfalls verschwunden. Gegen die Gesichtneuralgie ist das Antipyrin selbst in den allerhöchsten und schon als unheilbar angesehenen Fällen mit außerordentlichem Erfolge angewandt worden. Hier gebraucht Prof. Sée das Mittel nicht nur innerlich, sondern er spritzt es auch unter die Haut.

— Im Victoria-Theater kommt heute die Operette „Der Zigeuner-Baron“ zur Aufführung. Morgen tritt Frau A. Dostal in der Operette „Die schöne Helena“ zum letzten Male auf. — Am nächsten Dienstag wird zum Benefiz der allgemein beliebten und begabten Künstlerin Frau Rajdrowicz ein neues, prämiertes Trauerspiel von W. Karzewski unter dem Titel „Bena“ zur Aufführung kommen.

Das Stück hat in Warschau einen großen Erfolg erzielt und so steht zu erwarten, daß in Anbetracht der Wahl desselben, als auch in Anerkennung der Verdienste der Benefiziantin ein volles Haus nicht ausbleiben wird.

— Klagen über den großen Gasverbrauch von Gasmotoren gaben in den letzten Sommermonaten der technologischen Versuchstation des bayerischen Gewerbemuseums Veranlassung, einige Untersuchungen vorzunehmen, welche folgendes Resultat hatten: Ein einpferdiger Gasmotor wurde gebremst und zeigte hierbei einen thatsächlichen Gasverbrauch von 1300 Liter nach Stunde und Pferdestärke, während der normale Gasverbrauch dieser Maschinen 1000 Liter nicht wesentlich überschreiten soll. Man suchte den Ursachen dieses hohen Gasverbrauches nachzugehen und es fand sich, daß die Gasuhr (Gasometer) in einem 25 Grad Celsius warmen Raume aufgestellt war; zugleich zeigte der Barometer einen Stand von 730 Millimeter. Es wurde nun nach dem Gay Lussac-Mariotte'schen Gesetze das verbrauchte Gasquantum auf 12 Grad und 760 Millimeter Barometerstand reducirt, wobei sich dann ein ziemlich normaler Gasverbrauch von 1183 Liter nach Stunde und Pferdestärke ergab. Aus einer theoretischen Betrachtung folgt ein praktisches Resultat, welches für alle Gasconsumenten von Bedeutung ist, gleichviel, ob sie das Gas zur Beleuchtung, Heizung oder für Motoren benötigen. Es zeigt sich nämlich, daß es für den Consum nicht gleichgültig ist, ob die Gasuhr in einem kalten oder in einem warmen Raume aufgestellt findet. Ein Beispiel möge die Behauptung erhärten. Für eine zwölfpferdige Gasmaschine mit täglich zehnstündigem Betriebe beträgt der jährliche Gasconsum, wenn die Gasuhr in einem 25 Grad Celsius warmen Fabrikraume aufgestellt ist, bei 300 Arbeitstagen circa 30,000 Kubikmeter. Wäre hingegen die Gasuhr in einem Raume von nur 8 Grad Celsius mittlerer Temperatur aufgestellt, so würde sich der thatsächliche Gasverbrauch mit 28,350 Kubikmeter ergeben, d. h. es wäre in diesem Falle eine Ersparniß von 1650 Kubikmetern eingetreten, welche beispielsweise bei einem Geldpreise von 10 Kopelen die Summe von 165 Rbl. jährlich repräsentiren, die dem Gaswerke auf Kosten des Consumenten zugute kommt. Hieraus ergibt sich der Satz: Es ist für den Consumenten vortheilhaft, wenn die Gasuhr an einem möglichst kühlen, aber frostfreien Platze aufgestellt wird.

— Verichtigung. In dem an der Spitze unseres gestrigen Blattes unter „Inland“ veröffentlichten ersten Artikel muß es auf der 19. Zeile der zweiten Spalte anstatt „Fall“ vielmehr „Ball“ heißen.

Kleine Notizen.

— Unser Spiritus-Export, welcher im Jahre 1887 die stattliche Ziffer von 6,500,000 Webro erreicht hatte, ist im Jahre 1888 um 1,160,000 Webro herabgegangen (5,335,000 Webro). Ganz besonders ist der Export von rectificirtem Spiritus gewachsen. Es unterliegt absolut keinem Zweifel, daß unser Spiritusexport bei Weitem größere Dimensionen annehmen würde, wenn wir directe Beziehungen mit den betreffenden Consumtionsländern unterhielten. So wie die Sachen jetzt liegen, stehen die Commissionäre den Löwenantheil des Gewinnes ein.

— Das französische Torpedoboot 102 wurde bei einer Küstenfahrt unweit Zoulon von einer Welle zertrümmert und sank sofort. Fünf andere Torpedoboots, welche die Fahrt mitmachten, retteten den bescheidenden Schiffslieutenant Schilling und 9 Personen der Besatzung, während 3 auf dem Verdeck und 3 im Heizräum befindliche Leute ertranken. Das gesunkene Boot wird durch Strahle gehoben.

Neueste Post.

Moskau, 5. März. Die bucharische Gesandtschaft ist heute mit dem Postzuge nach St. Petersburg abgereist.

Das Gouvernements-Landschaftsamt hat eine besondere Kommission eingesetzt, die Mittel und Wege aufsuchen soll zur Verbreitung verbesserter Methoden bei Herstellung von Erzeugnissen der Hausindustrie, um die Qualität dieser Erzeugnisse zu heben. Die Kommission soll auch ein Programm oder Regeln darüber ausarbeiten, wie das Museum für Hausindustrie zu einem regelrechten Vermittler werden könnte zwischen dem ländlichen Hausindustriellen und den Käufern ihrer Arbeiten.

Cherson, 5. März. Der Dnjepr ist aufgegangen.

Berlin, 6. März. Der Kaiser ließ sich gestern die in Berlin anwesenden Offiziere, welche nach Afrika gehen, in ihren dort zur Verwendung kommenden Uniformen vorstellen.

Berlin, 6. März. Die Kaiserin Fried-

rich hat dieser Tage ihr Besitzthum in Cronberg durch den Ankauf der Guttenlehner'schen Villa und Rosenzuckerer wiederum bedeutend vergrößert. Die Größe des Guttenlehner'schen Anwesens beträgt soviel, daß die Besitzung Schloß Friedrichshof nunmehr eine Fläche von rund 200 Morgen umfaßt. Der Hausmarschall der Kaiserin Friedrich, Graf von Sedendorf, traf am Sonnabend Mittag 1 Uhr in Begleitung des Freiherrn von Dmpteda dort ein, um die Pläne des Um- und Neubaus des Schloßes Friedrichshof einzusehen.

Berlin, 6. März. Wie man der „Defer-Zeitung“ aus Kiel meldet, nimmt man in dortigen Marinekreisen an, daß ein Probemobilmachungsversuch der Marine in Kiel, eventuell in Gegenwart des Kaisers, stattfinden wird.

Paris, 6. März. Die Untersuchung gegen die Häupter der Patriotenliga ist beendet. Es heißt, man werde dieselben wegen des Verjuchs der Verführung von Soldaten zu Pflichtwidrigkeiten anklagen, sollen doch Beweise dafür vorliegen, daß man die Soldaten dazu zu bestimmen bemüht war, sich für Boulanger zu erklären.

Eine Zuschrift Boulanger's an Raquet, in welcher derselbe auf einen jüngst von der „Times“ gebrachten Artikel antwortet, besagt, es würde seinen unehrlichen Gegnern nicht gelingen, die öffentliche Meinung Europas zu täuschen. Indem er alle Franzosen auffordere, innerhalb der Republik eine Regierung zu gründen, in welcher die Ehre und Rechtsschaffenheit die Grundpfeiler sein würden, lade er sie zu einem Werk des Friedens ein. Seine Aufgabe werde darin bestehen, dem durch den Parlamentarismus so tief zerfissenen Vaterlande das Vertrauen, den Wohlstand und die Eintracht wieder zu geben. In der Erfüllung dieser Aufgabe besitze er die Unterstützung aller guten Franzosen, er werde auch die Zustimmung aller anständigen Leute in allen Ländern finden. Die Anschuldigungen der „Times“ könnten ihn nicht erregen, seine Pflicht stehe ihm höher, als alle leeren Angriffe, er werde sie erfüllen, ohne irgend Jemanden zu beunruhigen.

Die Ankunft des Prinzen von Wales aus Cannes wird am Freitag erwartet.

London, 6. März. Nach einer Meldung aus Sansibar vom 6. d. M. hat in Bagamoyo ein erstes Gefecht stattgefunden. Buschiri griff die deutsche Station an, worauf Matrosen gelandet wurden, welche die Araber in der Flanke und im Rücken faßten. Viele Araber wurden getödtet, Buschiri verwundet und von seinen Anhängern von dem Schauplatz entfernt. Die Deutschen eroberten zwei von den Arabern früher in Pangani erbeutete Kanonen, welche Eigenthum der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft waren. Ob und eventuell welche Verluste die Deutschen gehabt, wird nicht angegeben.

Telegramme.

Berlin, 7. März. Die Kaiserin Friedrich beabsichtigt, nach dem noch mehrere Wochen dauernden Aufenthalt in Kiel sich auf kurze Zeit nach Berlin zu begeben, um alsdann mit den Prinzessinnen Töchtern eine längere Reise nach Italien zu unternehmen. Die Villa Cronberg im Taunus wird in diesem Jahre noch nicht beziehbar sein, da größere Erweiterungsbauten erst auszuführen sind.

Wien, 7. März. Ein Telegramm des „Fremdenblattes“ aus Belgrad meldet: Nach guten Informationen kann versichert werden, daß die Regierungspolitik der Regenten genau in demselben Geiste gehalten sein wird, wie unter König Milan. In der in den nächsten Tagen zu erwartenden Proclamation der Regentschaft wird erklärt werden, daß die Regentschaft von den bisher verfolgten Pfaden nicht abweichen wird. Die Finanzverhältnisse werden in folgender Weise geregelt werden: Die Civilliste König Milans betrug jährlich 1,200,000 Francs, welche Summe nunmehr unter König Milan und König Alexander zu gleichen Hälften getheilt werden wird. Die Gehälter der Regenten, welche 180,000 Francs betragen, übernimmt König Alexander auf seinen Antheil.

Rom, 7. März. Nach neueren Nachrichten ist das Cabinet gebildet. Crispi, Zanardelli, Miceli, Bertoldi-Viale, Brin behalten ihre bisherigen Portefeuilles. Giolitti hat das Ministerium des Schages, Seismit-Doda die Finanzen, Senator Cremona die Arbeiten, Latova die Posten und Telegraphen,

Bacelli den Unterricht übernommen. Das Cabinet dürfte sich voraussichtlich am Sonnabend dem Abgeordnetenhaus vorstellen.

Stockholm, 7. März. Reichstag. Berell brachte heute in der zweiten Kammer eine Interpellation ein, welche dahin geht, ob ein mündliches oder ein schriftliches Uebereinkommen mit dem Deutschen Reiche getroffen oder in Aussicht genommen sei betreffs der Haltung Schwedens während eines eventuellen Krieges zwischen Deutschland und einer anderen Macht, und ob diese Haltung von der Neutralität abweiche.

Belgrad, 7. März. Der König eröffnete Mittags sämmtlichen Chefs der Gesandtschaften seinen Entschluß abtanden zu wollen. Die Ausführung des Entschlusses siehe unmittelbar bevor. Er ersuchte die die Vertreter, ihren Regierungen hierüber zu berichten. Andererseits wird gemeldet: Im Lande herrsche überall musterhafte Ordnung und Ruhe. Die Stadt Belgrad ist illuminiert. Die Bevölkerung bringt den Regenten volles Vertrauen entgegen und erhofft insbesondere von den Fähigkeiten und der Energie Nikitsch' alles Ersprießliche. In den radicalen Kreisen hat es besten Eindruck hervorgerufen, daß Kaufmanowitsch mit der Bildung des Cabinets betraut worden ist.

Belgrad, 7. März. Zur Gratulations- und Proclamationsfeier erschienen die Minister, die Würdenträger und das gesammte Offiziercorps im Schloß. Nachdem der König die Proclamation verlesen hatte, legte er im Beisein des Erzpriesters feierlich den Unterthaneneid in die Hand seines Sohnes Alexander ab. Das Gleiche that das Offiziercorps. König Milan küßte die Regentschaftsmitglieder auf die Stirn.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr A. Schneider aus Sosnowice. — Karasinski und Sujeki aus Warschau. — Maslow aus Moskau. — Schneider aus Berlin.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamte theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Финель Займанъ изъ Москвы. — Franz Neggebauer aus Kallisch.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Despechen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Okowit-Preis.

Warschau, den 7. März 1889:
78% mit Accise Kop. zu 9 1/2%
Verhältniß des Garnier zum Webro 100=307 1/2
En gros pr. Webro 826² — — — — — 269 1/2
Detail-Preis p. „ 888¹ — — — — — 273 1/2

Coursbericht.

Berlin, den 8. März 1889.
100 Rubel = 216 M. 60
Ultimo = 216 M. —
Warschau, den 8. März 1889.
Berlin 46 50
London 9 45
Paris 37 60
Wien 78 30

Insertate.

Wieder-Gröfnung:

HOTEL FRANCE
30-14) DE FRANCE
Warschau, Plac Zielony,
vollständig renovirt. 70 comfortable, stets
geheizte Fremdenzimmer. Restauration ersten
Ranges. Billige Preise. Bedienung frei.

Privat - Heil - Anstalt, specielle Einrichtung für Frauen- und Geschlechts- Krankheiten.
 Sprechstunden für Frauen von 3-5 Uhr Nachmittags, für geheime, Hals- (Kehlkopf) und Haut-Krankheiten von 5-7 Uhr Nachmittags. 2 Mal wöchentlich wird die Massagecur nach der neuesten Methode (gegen Rheumatismus, Gicht, veraltete Unterleibs-Krankheiten etc.) applicirt.
 9) **Dr. M. Misiewicz, Petrikauer-Strasse, Haus Rosen (№ 16 neu), 2. Etage.**

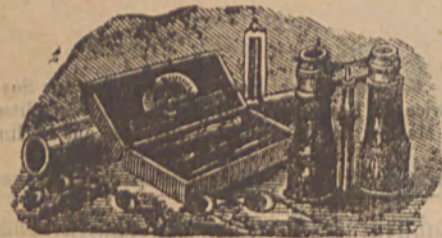
Theatre des Varietés.

Direction L. Sylvandier.
 Heute Sonnabend und morgen Sonntag:
 2-1) **Große Extra-Vorstellung**
 anlässlich der Debuts des
Quartetts BAGREJEW,
 russisch-polnische National-Tänzerinnen und Sängerinnen,
 des

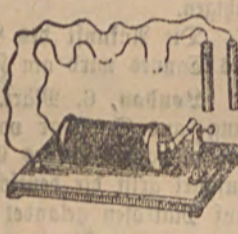
Frl. **Adelaide**, russische Concertsängerin, Frl. **Gustave**, Damen-Coupletistin und Tänzerin, Frl. **Anna**, kleinrussische Tänzerin und Sängerin, Herr **Alexander**, russischer Baritonist.
 Ferner Auftreten der Mdll. **Ferenczy, Camarescu, Wanda**, und **Alberti**, sowie der Herren **Kriloff, de-la-Croix, etc. etc.**

In den nächsten Tagen Debuts der Mdll. **Emilie Biberti**, französische Chansonette und der Mdll. **Elsa Wally**, schwedische Sängerin.

Barometer, Thermometer, Reizzeuge, Operngläser, Kaleidoskope, Pantoskope, Stereoskope, Nebelbilder-Apparate, Laterna-Magica,
 dazu extra Bilder in großer Auswahl,
 Modelle von Dampfmaschinen, Eisenbahnen, Waagen u. dgl.
 empfiehl



A. DIERING
 Optiker,
 Ecke Petrikauer- und Zawadzka-Strasse
 Nr. 277.



Herzenberg & Israelsohn,
 Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 23.

Reichhaltiges Lager
 in
 baumwollenen, wollenen und seidnen
Kleiderstoffen,
 Jaroslauer Leinen, Tischzeugen
 und allen anderen Manufakturwaaren.
 Reelle Bedienung, billige aber feste Preise.

Baronesse Marie Vecsera,

erste Schönheit der Wiener Aristokratie,
 Original-Photographie in Cabinet- und Boudoir-Format,
 6-4) zu haben bei
R. Schatke.

Нижеподписавшемуся утерян паспорт выданный Приставомъ 5/6 участка Варшавской исполнительной полиціи отъ 16-го Ноября 1887 г. за № 47065/1616.

Анѣля Закржевская.
 3-2) Ein tüchtiger
Färbermeister
 für baumwollene Stülwaare wird gesucht
 Wo? jagt die Exped. d. Bl.

Kesselschmiede-Meister.
 Wir suchen für unsere Fabrik einen erfahrenen Kesselschmiede-Meister, der mit der Fabrication von Land- und Marine-Dampfkesseln aller Systeme, mit Schiffsbau und mit der selbstständigen Leitung seiner Werkstatt vollständig vertraut ist.
 Nur Reflectanten mit besten Zeugnissen können berücksichtigt werden.
 Maschinenfabrik und Eisengießerei-
 6-2) **Bellino-Fenderich**
 in Odessa.

Zwei fleißige Arbeiterinnen
 die bereits bei Klöppel-Maschinen gearbeitet haben, finden sofort dauernde und lohnende Beschäftigung bei
 3-2) **Louis Peters, Podubnowastr. Nr. 1422.**
 Eine gebrauchte, gut erhaltene

Dampfmaschine
 von 20 Pferdekraften
 wird zu kaufen gesucht.
 Gest. Offerten unter Chiffre A. G.
 an die Exped. d. Bl. erbeten. (3-1)

Ein Laden
 ist an der Petrikauerstrasse mit oder ohne Ladeneinrichtung pr. sofort zu vermieten.
 Näheres in der Exped. d. Bl. (3-3)

Victoria-Theater.
 Sonnabend, den 9. März 1889:
Zigeunerbaron.

Concerthaus.
 Mittwoch, den 13. März 1889:
Großes Instrumental-CONCERT
 unter Leitung des Kapellmeisters
Otto Heyer.
 Billets sind in der Buchhandlung des Herrn R. Schatke zu haben. (5)

Restaurant Kretschmer.
 Heute Sonnabend sowie täglich:
Böfel-Eisbein
 mit Erbsen und Sauerkohl
 nebst einem Glase vorzüglichen
 Märzen- Lagerbieres.
 Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
W. Kretschmer.

Waldschlösschen.
 Ausgezeichnete
Eisbahn.

Neuer Tanz-Cursus
 für Erwachsene beginnt am Sonnabend,
 den 9. März a. c.
Die Turnstunden
 sind jeden Montag, Mittwoch und Freitag.
 Anmeldungen täglich von 12-4 Uhr Nachm.
Adolf Lipinski, Tanz- und Turnlehrer,
 3-3) Dzikajstrasse Nr. 516.

1 Frontladen
 an der Petrikauerstrasse, nebst anstoßender
 3-2) **großer Wohnung**
 ist pr. 1. Juli zu vermieten.
 Näheres zu erfahren in der Exped. d. Bl.
Täglich frische unabgerahmte
 12-10) **Milch**

vom Borwert Broniszyn, Dominium Wis-
 kitno, ist in versiegelten, mit Etiquett ver-
 sehenen Quarzflaschen à 8 Kop. zu haben
 in der Drogen-Handlung von
S. Silberbaum,
 Scheibler's Neubau.

Därme.
 Hiermit mache ich bekannt, daß bei
 mir alle Sorten Därme für Fleischer zu
 billigen Preisen zu haben sind.
 Petrikauerstrasse Nr. 275, Haus Blawat,
 3-1) Wohnung Nr. 39.

8-2) **Echte Henckels'sche**
Tischmesser mit 3- und 4-zähl. Gabeln,
Deffertmesser mit und ohne Gabeln,
Butter- und Käsemesser,
Küchen- und Gemüsemesser,
Sackmesser und Schlachtmesser,
ff. Scheeren in allen Sorten
 wieder vorrätzig bei
KARL MOGK.
Recise-Formulare
 zu haben bei **L. Zoner.**

August Fiebiger,
Bildhauer und Steinmetzmeister in Lodz,
 Kirchhof-Chaussee Nr. 64 a,
 gegenüber den Eingängen der Friedhöfe,
 empfiehlt sich zur Anfertigung von
Erbbegrabnissen und Gräften,
 sowie aller Arten Grabdenk-
 mähler u. Steinmetz-Arbeiten
 in Granit, Syenit, Marmor
 und Sandstein,
 wie auch guss- und schmiede-
 eiserner Grabgitter
 in solidester Ausführung.